



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

die Becher ein Stachel sein soll, vollends unbegreiflich, inwiefern für sie in gleicher Weise wie für die Trinker selbst, was gleichwohl, wenn man mit Böckh und Dissen *γλυκερόν κέντρον* verbindet, offenbar in der Coordination enthalten ist. Deshalb möchte ich *τε* etwa in *τοι* verändern und das erste *καί* in *πάρ*, wodurch nun auch das *ἀνίκα* eine viel bestimmtere Beziehung bekommt. Mit diesen Aenderungen und der Abtheilung in Strophen wird also das Ganze nun so lauten:

Στρ. α'. Ὡ Θρασύβουλ', ἐρατᾶν ὄχημ' αἰοιδᾶν
τοῦτό τοι πέμπω μεταδόρπιον. ἐν ξυνῷ κεν εἴη
συνπύταισιν τοι γλυκερόν παρ Διωνύσοιο καρπῷ

Στρ. β'. καί κολίκεσσιν Ἀθαναίαισι κέντρον.
ἀνίκα' ἀνθρώπων καματώδεις οἴχονται μέριμναι
στηθέων ἔξω, πελάγει δ' ἐν πολυχρύσοιο πλούτου

Στρ. γ'. πάντες ὁμοῦ νέομεν ψευδῇ πρὸς ἁκτάν.
ὃς μὲν ἀχρήμων, ἀφνεὸς τότε, τοὶ δ' αὖ πλουτέοντες

— — — — —
— — — — —

— αἴζονται φρένας ἀμπελίνους τόξοις δαμέντες.

Ösnabrück.

8. Blaß.

Zur Poetik des Aristoteles.

P. 1457^a 19 definiert Aristoteles die *πτῶσις* des ὄνομα und ῥῆμα in folgender Weise: *πτῶσις δ' ἐστὶν ὀνόματος ἢ ῥήματος ἢ μὲν τὸ κατὰ (τὸ) τοῦτον ἢ τούτῳ σημαίνουσα καὶ ὅσα τοιαῦτα, ἢ δὲ τὸ κατὰ τὸ ἐνὶ ἢ πολλοῖς, οἷον ἄνθρωποι ἢ ἄνθρωπος, ἢ δὲ κατὰ τὰ ὑποκριτικά, οἷον κατ' ἐρώτησιν ἢ ἐπίταξιν· τὸ γὰρ ἐβάδισεν ἢ βάδιζε πτῶσις ῥήματος κατὰ ταῦτα τὰ εἶδη ἐστίν.* Casus des Nomens sind Genitiv und Dativ und die übrigen, sowie Singular und Plural. Casus des Verbi sind z. B. Frage und Befehl, deren Bezeichnung als *ὑποκριτικά* sich aus p. 1456^b 10 erklärt. Den von Steinthal in der Geschichte der Sprachwissenschaft S. 259 angedeuteten Widerspruch zwischen der hiesigen Definition der *πτῶσις ῥήματος* und derjenigen in der Hermenie p. 16^b 16 lasse ich hier außer Acht: wichtiger ist, daß Aristoteles an der hiesigen Stelle mit sich in Uebereinstimmung sei. Dies ist nach der hergebrachten Fassung der Worte nicht der Fall. Steinthal a. a. O. schreibt: '*πτῶσις ῥήματος* sind hier (in der Poetik) *τὰ ὑποκριτικά* z. B. Frage und Befehl. Darauf aber wird dennoch nicht bloß *βάδιζε*, sondern auch *ἐβάδισεν* eine *πτῶσις ῥήματος* genannt. Wurde etwa der Aorist nicht als Zeitform angesehen, sondern zu den Modis gerechnet, insofern nämlich *τὰ ὑποκριτικά* zwar nicht die grammatischen Modi sind, jedoch wenigstens ihnen entsprechen?' Dieses Ausfuhrsmittel halte ich nicht für triftig. Aristoteles bezeichnet *ἐβά-*

δισεν und βάδιζε als πτώσεις ῥήματος κατὰ ταῦτα τὰ εἶδη d. h. κατὰ ἐρώτησιν καὶ ἐπίταξιν. Und so wie βάδιζε ein un- zweideutiges Exempel für ἐπίταξις ist, so muß ἐβάδισεν nothwendig Beispiel der ἐρώτησις sein. Als solches aber mußte es kenntlich sein, und dieses wird es, wofern man schreibt τὸ γὰρ (ἄρ') ἐβάδισεν ἢ βάδιζε κτλ.

P. 1458 b 16 sagt Aristoteles, von dem passenden oder unpassenden Gebrauch der ἐπεκτάσεις, γλῶτται u. s. w. könne man sich leicht überzeugen, wenn man statt jener ξενικά die herrschenden und gebräuchlichen Worte in den Vers setze: τὸ δὲ ἀρμότιον ὅσον διαφέρει ἐπὶ τῶν ἐπεκτάσεων θεωρεῖσθω, ἐντιθεμένων τῶν ὀνομάτων εἰς τὸ μέτρον. καὶ ἐπὶ τῆς γλώττης δὲ καὶ ἐπὶ τῶν μεταφορῶν καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ἰδεῶν μετατιθεῖς ἂν τις τὰ κύρια ὀνόματα κατίδοι ὅτι ἀληθῆ λέγομεν. So richtig Tyrwhitt's von Hermann gebilligte Vermuthung ἐπεκτάσεων ist, so nothwendig scheint mir der Gegensatz nicht τῶν ὀνομάτων, sondern τῶν κυρίων ὀνομάτων zu verlangen, ganz so hier, wie gleich nachher den Glossen und Metaphern wiederholt die κύρια ὀνόματα gegenübergestellt werden. Tyrwhitt und andere fassen ὀνομάτων in dem Sinne von κυρίων ὀνομάτων, was ich hier so wenig für möglich halte als p. 1458 a 28, wo das gleichfalls in den Handschriften ausgefallene κυρίων längst eingesetzt worden.

In dem 25. Capitel erörtert Aristoteles die Weisen, in denen man Einwürfen gegen Dichtung und Dichterstellen begegnen könne. Nach anderen Formen der Widerlegung bemerkt er p. 1460 b 33, daß, wenn die Nichtwirklichkeit getadelt werde, man die Idealität der Darstellung entgegenhalten könne: πρὸς δὲ τοῦτοις ἂν ἐπιτιμᾶται ὅτι οὐκ ἀληθῆ, ἴσως δεῖ, οἶον καὶ Σοφοκλῆς ἔφη αὐτὸς μὲν οἶους δεῖ ποιεῖν, Εὐριπίδην δὲ οἶοι εἰσὶ ταύτῃ λυτέον. Wenn aber weder die Wirklichkeit noch die Idealität geltend gemacht werden kann, dann dürfte man sich auf den allgemeinen Glauben der Menschen berufen: εἰ δὲ μηδετέρως, ὅτι οὕτω φασίν, οἶον τὰ περὶ θεῶν. ἴσως γὰρ οὔτε βέλτιον οὕτω λέγειν οὐτ' ἀληθῆ, ἀλλ', (εἰ) ἔτυχεν, ὥσπερ Ξενοφάνης· ἀλλ' οὐν φασι τάδε. So nämlich, glaube ich, ist die Stelle, in welcher Tyrwhitt und neuerdings Bonitz ἀλλ' οὐν statt ἀλλ' οὐ gebessert haben, völlig hergestellt. 'Vielleicht ist es weder besser so zu sagen (wie der Dichter dargestellt hat), noch ist es wahr, sondern möglicherweise verhält es sich so, wie Xenophanes meint (daß wir nämlich über die Götter nichts wissen können): allein man sagt nun einmal so'. Für den Sinn und Sprachgebrauch von εἰ ἔτυχε vgl. de part. anim. p. 649 a 20 τάχα δὲ καὶ ἡ τοῦ πρὸς φύσις, εἰ ἔτυχε, τοιαύτη τις ἐστίν, wo εἰ in einer Handschrift wenigstens auch ausgefallen ist; und Nicomach. Ethik. p. 1153 b 13 ὥστε εἴη ἂν τις ἡδονὴ τὸ ἄριστον, τῶν πολλῶν ἡδονῶν φαύλων οὐσῶν, εἰ ἔτυχεν, ἀπλῶς. Nicht viel ver-

schieden ist das häufig gebrauchte *εἰ οὕτως ἔτυχε*, wie Mit. Cithi p. 1113 a 19 und 22 *ἄλλο δὲ ἄλλῳ φαίνεται καὶ, εἰ οὕτως ἔτυχε, τάναντία* und sonst. Die Partikelverbindung *ἀλλ' οὖν* in der Entgegnung auf eine gemachte Concession, die bei Aristoteles so häufig nicht ist, als bei anderen, z. B. den Attischen Rednern, ist, wie ich vermute, in der Rhetorik 1416 a 13 aus derselben Verderbniß, wie hier, herzustellen: *ἀντικαταλλάττεσθαι ἀδικοῦντα, εἰ βλαβερὸν ἀλλ' οὖν* (*ἀλλ' οὐ* A°, *ἀλλὰ* vulg.) *καλόν, εἰ λυπηρὸν ἀλλ' ὠφέλιμον*, womit sich z. B. Isokrates 1, 39 *εἰ μὴδὲν ἄλλο πλεονεκτοῦσιν, ἀλλ' οὖν ἐλπίσι γε σπουδαίαις ὑπερέχουσιν* vergleichen läßt.

Wien.

Wahlen.

Ein neuer Saturnischer Vers.

Im sechsten Buch der Saturnalien bespricht Macrobius das Verhältniß Vergils zu seinen Quellen, besonders zu Homer und den ältern lateinischen Dichtern. Für den Vers [Aen. VIII 90] 'Ergo iter inceptum peragunt rumore secundo' (so lautet er bei Macr.) wird cap. I 37 als Quelle angeführt 'Sueuius (drei Hss. Sueius) in libro quinto: Redeunt, referunt petita rumore secundo'. Um diesen Vers zu einem Hexameter zu gestalten, schrieben die Herausgeber seit jeher referuntque petita; auch Jan sieht in dem trochäischen dritten Fuße das einzige Hinderniß für den Hexameter. Niemand kümmerte sich darum, wie wohl rumore in den Vers passen möchte. — Ohne jede Veränderung gibt sich aber der Vers als ein regelmäßiger Saturnier zu erkennen:

Redeunt, referunt petita — rumore secundo.

Wer ist nun der Dichter Sueuius? Macrobius führt III 18 12 aus des Sueuius Iphylus Moretum acht offenbar voraugusteische Hexameter und VI 5 15 auch aus Sueuius in libro quinto die Worte 'volucrumque volatile telum' an; sonst ist er unbekannt, wenigstens können die fürchterlich verderbten Worte Varros de l. l. VII 104 von einem suet oder sues uns nichts helfen. Daß nun ein Iphylendichter, der also offenbar schon in der Zeit des alexandrinischen Einflusses und diesem hingegeben dichtete, auch das alte längst abgethane Versmaß der Saturnier noch einmal hervorgesucht haben soll, ist zwar nicht geradezu unmöglich, aber doch recht sehr unwahrscheinlich; sollte es wohl zu kühn sein, mit leichter Aenderung dem eigentlichen Saturnischen Dichter, dem Naevius, und zwar dem fünften Buche des bellum Punicum, diesen Vers zuzutheilen?

Berlin.

Alex. Riese.